

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 63 (2008)
Heft: 3

Artikel: Fuhrer : bei Agrarpolitik mitreden
Autor: Fuhrer, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

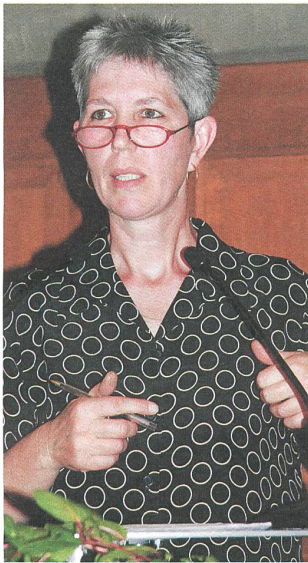
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Führer: Bei Agrarpolitik mitreden

Foto: Beatrix Mühlethaler



Die schweizerische Agrarpolitik war durch starke staatliche Regulierungen und Vorgaben geprägt. Das war in der Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg wichtig und richtig. Doch dieses System hat sich inzwischen als nicht mehr zeitgemäss erwiesen. In den 1990er Jahren wurde die schweizerische Agrarpolitik grundsätzlich umgebaut und auf die beiden Pfeiler Markt und Ökologie gestellt. Sie bilden die Richtschnur für die weitere Entwicklung der schweizerischen Agrarpolitik. Das beinhaltet auch, dass die staatlichen Preisstützungen in Direktzahlungen umgelagert wurden. Bio Suisse hat diese Entwicklung immer unterstützt. Wenn sie auch Kritik und Vorbehalte einbrachte, so befürwortete sie doch die Rolle des Bauern als Unternehmer und die Bedeutung, die man der Umwelt gab.

Zum Markt gehört der Austausch mit den Konsumentinnen und Konsumenten und dass die Wertschöpfungskette mit Verarbeitern und Handel in die Verantwortung eingebunden sind. Was die Ökologie anbelangt, muss die Landwirtschaft verantwortungsvoll mit Naturressourcen und Nutztieren umgehen und zur Lösung der Umweltprobleme beitragen.

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben in mehreren Volksabstimmungen bestätigt, dass sie eine umweltfreundliche, multifunktionale Landwirtschaft wollen. Dank einer Volksabstimmung haben wir auch in Artikel 104 der Verfassung verankert, dass die Landwirtschaft zur Versorgungssicherheit beiträgt und nachhaltig produziert.

Agrarpolitik entwickeln

Das ist die agrarpolitische Ausgangslage in der Schweiz, auf der wir aufbauen. Momentan wird

diese Agrarpolitik intensiv weiter entwickelt. Der Bundesrat hat den Auftrag, das Direktzahlungssystem zu analysieren und zu überarbeiten. Die Akzeptanz für eine Landwirtschaft, die sorgsam mit Natur und Tieren umgeht, ist gross. Deshalb bezieht die Reform mit ein, dass die multifunktionalen Leistungen entlohnt werden sollen. Die Versorgungssicherheit hat weiterhin einen hohen Stellenwert im Direktzahlungssystem, ebenso die Sorge zu Boden, Wasser und Luft sowie zur Kulturlandschaft.

Die andere Seite ist die Weiterentwicklung des Marktes. Der Bundesrat hat entschieden, mit der EU Verhandlungen über einen Agrarfreihandel aufzunehmen. Ich stelle hier klar: Bio Suisse hat bis heute nie Ja zu einem Agrarfreihandel mit der EU gesagt, sondern Ja zu Verhandlungen. Diese wollen wir mitprägen. Wir haben klare Forderungen, Visionen, eine Strategie. Erst wenn wir dann wissen, wie der Verhandlungsinhalt aussieht, kann man dazu Ja oder Nein sagen. Wir sind für Verhandlungen, aber gegen schrumpfende Einkommen, forcierten Strukturwandel, weniger Bauern und grössere Betriebe.

Verbündete suchen

Hier schiebe ich etwas ein, weil in der Einladung zum Biogipfel die Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz (IGAS) kritisch erwähnt wird. Es wird suggeriert, dass es diesem Verein darum geht, die Konsumentenpreise um 25 Prozent zu senken. Es werden auch «Feindorganisationen» wie Emmi und Nestlé erwähnt. Ich möchte klar stellen: IGAS geht es gemäss Zweckartikel darum, der hiesigen agrar- und lebensmittelwirtschaftlichen Wertschöpfungskette gute Rahmenbedingungen

zu verschaffen. Deshalb ist es so wichtig, dass Bio Suisse mitmacht. Die Landwirtschaft in der Schweiz hat nur zusammen mit der Verarbeitung eine Zukunft. Man muss nicht nur von Emmi und Nestlé sprechen, wir brauchen den Käser, den Müller, den Beck. Und wir brauchen auch den Handel. Das Duopol Coop und Migros ist Realität. In der IGAS sind auch alle vier Konsumentenorganisationen vertreten. Auch gegenüber diesen kann ich die Anliegen der Bio-Landwirtschaft einbringen. Motivation von Bio Suisse hier mitzumachen ist also, dass alle Erwähnten die Interessen, Wünsche und Forderungen der Landwirtschaft kennen und einbeziehen.

Vertrauen erhalten

Zurück zum Freihandel: Wir müssen die Möglichkeit haben, für die Schweiz eine Qualitätsstrategie zu definieren. Ich bin mir bewusst, dass Freihandel eine Herausforderung wäre. Und es ist klar, dass es keine Vision ist, die Konsumentenpreise um 25 Prozent zu senken. Deshalb braucht es staatliche Leitplanken. Wir wollen eine

Lebensmittelproduktion, verbunden mit Umweltleistungen, bestenfalls eine biologische. Wir wollen eine wertschöpfungsorientierte Landwirtschaft, die vielen Menschen Arbeit gibt.

Wir haben das Glück, dass die Konsumierenden grosses Vertrauen in unsere Lebensmittel haben. Wir müssen diesem Vertrauen gerecht werden und auf unseren Stärken aufbauen. Es darf keine Anpassung nach unten, keine Angleichung an weniger strenge EU-Vorschriften im Umweltschutz-, Gewässerschutz-, oder Tierschutzgesetz geben. Die Konsumentin im Inland – das ist mir viel wichtiger als der Export – muss die Gewissheit haben, wenn sie schweizerische Produkte in Händen hat: Das ist gentechfrei, tiergerecht und umweltfreundlich produziert.

Für Werte einstehen

Die Exportmöglichkeiten sind nicht unsere Motivation zur Qualitätsstrategie. Wir leben nun aber in einer Zeit der sich öffnenden Märkte. Wir müssen uns mit qualitativ hochstehenden Lebensmitteln profilieren und nicht versuchen, über billige Massenprodukte auf Kosten von Umwelt, Mensch und Tieren «konkurrenzfähig» zu sein. Wichtig ist mir auch, dass sich Verarbeiter und Handel zu dieser schweizerischen Landwirtschaft bekennen. Und es liegt mir daran, dass die Schweiz ihre Agrarpolitik selbständig definieren kann und dass sie weiter auf den zwei Pfeilern steht, die das Volk gutgeheissen hat. In diesem Sinn sind für mich Lebensmittel nicht einfach Handelsware wie jede andere.

Durch K+P gerafftes Referat von Regina Fuhrer, Präsidentin Bio Suisse